

# Heini Hediger (1908-1992) : Expeditionsvorbereitungen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heini Hediger (1908–1992)

### Expeditionsvorbereitungen

Heini Hediger studierte an der Universität Basel Zoologie, Botanik, Ethnologie und Psychologie und legte damit die Grundlage für ein Wirken, das ihn zu einer eigentlichen Symbiose dieser Wissenschaften führte: Er war als Zoologe Begründer der wissenschaftlichen Tiergartenbiologie, er war bedeutender Verhaltensforscher und Tierpsychologe, und er verstand es, auf seinen zahlreichen Expeditionen in Afrika und in Ostasien im guten Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung das Leben der Wildtiere zu erforschen und für den Schutz der bedrohten Fauna zu wirken. Für ihn war der Beruf des Zoodirektors ein eigentliches Geschenk, das ihm ermöglichte, in «dauerndem Tier-Kontakt und uneingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten im Dienste der anvertrauten Tiere» zu arbeiten.

Hediger wusste, was er der Bevölkerung und den Tieren schuldig war; seine Bibliographie umfasst nicht weniger als 181 grössere und kleinere wissenschaftliche Abhandlungen, darüber hinaus veröffentlichte er auch eine spannende 477 Seiten umfassende Autobiographie mit dem Titel «Ein Leben mit Tieren im Zoo und in aller Welt».<sup>1</sup> Diesem Werk entnehmen wir den Bericht über seine erste grössere Reise in die Südsee:

«Eines Tages rief mich Dr. Handschin [...] zu einer Besprechung und teilte mir mit, dass Professor Dr. Felix Speiser, bei dem ich Ethnographie und Anthropologie hörte, eine Expedition in die Südsee plane. Eigentlich suche er – wie auf früheren Reisen – einen Mediziner als Begleiter, doch würde er unter Umständen auch mit einem (unfertigen) Zoologen Vorlieb nehmen. Ob ich vielleicht Interesse hätte? Das war wieder einmal einer jener Augenblicke, wo ich hätte aufjauchzen mögen, wenn ich entsprechend extravertiert gewesen wäre. Jedenfalls meldete ich mich sofort. Obgleich ich – wohl aufgrund der Prägung durch den Vater – in erster Linie ein Orient-Begeisterter, ein Marokko- und Sahara-Fan war, lockten mich die Tropen mit gleicher Macht. Als Zoologe musste ich unbedingt auch diesen Lebensraum mit seiner überreichen Vegetation und Fauna kennenlernen. Professor Speiser, ein Neffe der beiden berühmten Naturforscher Paul und Fritz Sarasin, hatte den Mediziner-Kandidaten ein Ultimatum gesetzt. Keiner konnte sich für eine so lange Absenz entschliessen, also fiel die Wahl auf mich. Ich war überglücklich. [...] Am 20. August 1929 wurde der Vertrag unterschrieben.

Damals konnte man nicht einfach das Flugzeug besteigen und im Forschungsgebiet eine Station samt Hilfskräften, Instrumenten, Bibliothek usw. als Stützpunkt benutzen. Eine Flugverbindung in die Südsee gab es 1929 noch nicht – nicht einmal nach Australien. Fast alles, was wir auf der Reise brauchen würden, mussten wir mitnehmen: Dutzende von Koffern und Kisten. An einen raschen Nachschub war gleichfalls nicht zu denken; schon ein gewöhnlicher Brief brauchte rund ein halbes Jahr vom Arbeitsgelände in die Schweiz. Man kann sich das heute kaum mehr vor-





Heini Hediger suchte stets den direkten Kontakt mit dem Tier.

stellen. Eine solche Forschungs- und Sammelreise musste daher sehr sorgfältig und gründlich vorbereitet werden, auch in medizinischer Hinsicht. Mir wurde, gewissermassen als Entschädigung für meine Assistententätigkeit, das Recht eingeräumt, nebenbei zoologisches Material für meine Dissertation zu sammeln, dazu weitere Zoologica für das Naturhistorische Museum in Basel. Nicht nur Reptilien und Amphibien sollte ich konservieren, sondern auch Vögel, kleine Säugetiere, Fische, ferner Insekten, Tausendfüssler, Krebstiere – kurz: eigentlich alles. An das Heimbringen lebender Tiere war natürlich bei dieser Art des Reisens nicht zu denken; es ging um Museumsmaterial, in erster Linie um Ethnographica, in zweiter Linie um Zoologica. Also musste ich beim damaligen zoologischen Präparator des Museums einen Schnellkurs im Präparieren von Vögeln und Säugetieren nehmen. [...]

Grosse Alkoholtanks mit weiten Öffnungen zum Verschrauben sollten der Aufnahme von Reptilien, Amphibien, Fischen usw. dienen. Ferner brauchte es feine, durchlässige Stoffsäckchen, in welche die Objekte samt einem Zettel mit Fundortangabe, Funddatum usw. gepackt wurden. [...] Auch Formol war mitzunehmen und Hunderte von Glastuben in verschiedenen Grössen mit gut passenden Korkpfropfen und Wachs zum Abdichten vor dem Versand. [...] Ich machte mir damals noch kein Gewissen daraus, die gesammelten Tiere zu töten und in Alkohol zu stecken. Heute würde ich das nicht mehr tun – es ist aber auch nicht mehr nötig, weil wir inzwischen hinreichend wissen, welche Tierarten wo leben. [...] Auf der grössten Insel

des Bismarck-Archipels, Neubritannien, fand ich zum Beispiel sechs Arten, die von dort noch nicht bekannt waren, auf Neuirland sieben Arten, darunter eine Eidechse, die bisher unentdeckt war. Hinzu kam zur weiteren Gewissensberuhigung, dass es die Tiere, die wir sammelten, damals wirklich noch in Hülle und Fülle gab. Nicht die wenigen wissenschaftlichen Sammler wurden ihnen gefährlich, sondern später ganz andere Faktoren, vor allem die Überwucherung ihres Lebensraumes mit Strassen, Farmen und Industrien. [...]

Ausser der Film- und Fotoausrüstung musste vor der Abreise noch vieles andere eingepackt werden, u.a. eine vollständige Schreinerwerkstatt mit Unmengen von Nägeln und Schrauben in verschiedenen Grössen. Denn es gehörte auch zu meinen Aufgaben als Assistent, die ethnographischen Gegenstände – vom Tonkrug über das Blasrohr bis zum Kanu – solide zu verpacken, um sie sicher nach Basel transportieren zu können. Auch eine einfache Coiffeur-Ausrüstung war mitzunehmen. Wichtig waren ferner grosse Mengen an Tauschmaterial: Beile, Buschmesser, Spiegel, Farben, Mundharmonikas, Kisten mit gepresstem Virginia-Tabak. WC-Papier zur Herstellung von zigarettenartigen Rauchwaren usw. [...] Zuweilen bestand unser Gepäck aus fünfzig Kisten, für deren ordnungsgemässen Verlad ich zu sorgen und deren Inhalt ich zu kennen hatte. Zuletzt kamen noch Konserven, Tee, Tranksame usw. hinzu. Selbstverständlich gehörten zur Ausrüstung auch Felddbetten, Hängematten, Klapptische und -stühle, Moskitonetze, Petrol- und Taschenlampen, sowie Metallgeschirr, Besteck, Bügeleisen (mit Holzfeuerung). Laut meinem Vertrag war ich ja auch verantwortlich für Haushalt und Küche. Die persönlichen Effekten nahmen nur wenig Raum in Anspruch, [...]. So waren die Wochen vor der Abreise mit Vorbereitungen reichlich ausgefüllt. [...] Schliesslich war der grosse Tag gekommen. [...] Am 1. November hatte ich mich dann in Toulon mit meinem Chef zu treffen. Von hier fuhren wir mit dem 20 000-Tonnen-Dampfer 'Orontes' der Orient-Linie, dem grössten und schnellsten Boot, das jemals nach Australien ausgefahren war. Es war seine Jungfernfahrt, und die Reise nach Sidney dauerte bis zum 5. Dezember – also volle fünf Wochen! »<sup>2</sup>

#### Anmerkungen

1 Heini Hediger: Ein Leben mit Tieren im Zoo und in aller Welt, Zürich: Werd, 1990, S. 7.

2 Ebd., S. 47–50.